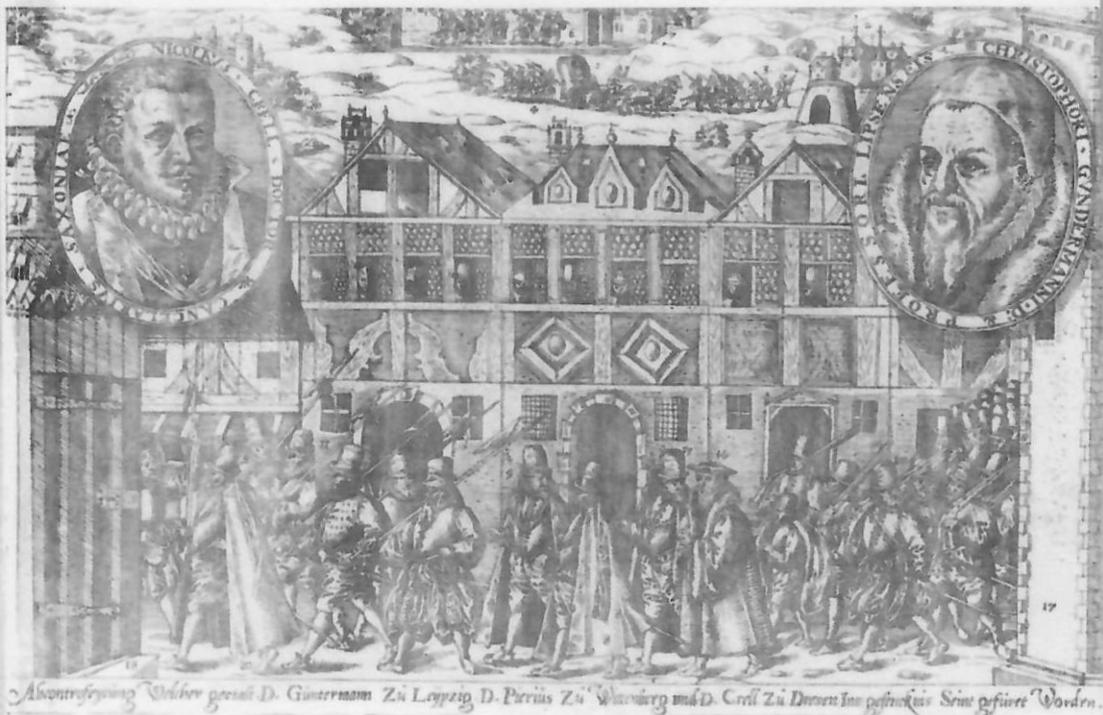


41

DRESDNER HEFTE 29

Beiträge zur Kulturgeschichte



Um die Vormacht im Reich Christian I., Sächsischer Kurfürst 1586-1591

DRESDNER HEFTE
10. Jahrgang, Heft 29, 1/92, herausgegeben vom Dresdner Geschichtsverein e. V.

Ein sächsischer Perseus? Die Hochzeit des Kurprinzen Christian im Jahre 1582

1720 schreibt Johann Christian Lünig in seinem »Theatrum Ceremoniale« die über Jahrhunderte währenden Gepflogenheiten fürstlicher Vermählungen nieder und vermerkt dazu unter anderem: »Wie viel denen Souverainen und andern hohen Standes-Personen an Fortpflanzung und Conservation Ihrer Familien gelegen, ja wie viel diese Sorgfalt zu Erhaltung des Ruh- und Wohl-Standes gantzer Länder beytrage, solches ist einem jeden mehr als zu bekannt. Und dieses ist eben die Ursache, warum es sich grosse Herren so anlegen seyn lassen, Ihre Erb- und andere Printzen so zeitig zu vermählen.«¹⁾

Versteht man also die Vermählung grosser Herren, als ein Ereignis das vielmehr einen öffentlichen, strategisch-taktischen und damit politischen Charakter hat, denn einen intimen und persönlichen, kann es nicht allzusehr verwundern, daß man sich am Dresdner Hof bereits im Jahre 1577 mit dem Gedanken trug, den Prinzen Christian mit der Schwester des Kaisers zu vermählen. Auch Rudolf II. schien an einer engeren Bindung zu Kur-sachsen interessiert und erwoگ die Bindung des Erzherzogs Matthias mit einer sächsischen Prinzessin.

Diese Art verwandschaftliche Beziehung sollte jedoch nicht zu Stande kommen.

Spätestens 1581 war beschlossen, den Prinzen Christian mit der Prinzessin Sophie, der Tochter des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, zu verheiraten.

Damit stärkte August die »Friedenspartei im protestantischen Lager«, deren Haupt er war.²⁾

Diese enge Bindung an Brandenburg sollte denn auch für die Zukunft ihre Früchte tragen: Man sieht Christian nicht nur im Juli des Jahres 1586 bei der Besprechung der Fürsten zu Lüneburg an der Seite des Kurfürsten von Brandenburg, die gemeinsamen Positionen verteidigend, sondern auch der Besuch Johann Kasimirs findet Christian gemeinsam mit dem Brandenburger in Küstrin.

Auch in der polnischen Frage sieht man Christian und Johann Georg von Brandenburg 1587 gleichsam abgestimmte Vorsichtsmaßnahmen treffen.

Die Korrespondenz beider macht deutlich, daß das Eintreten für die Interessen des Protestantismus gegenüber dem Hause Österreich, wohl durch beständige Abstimmung zwischen Sachsen und Brandenburg gekennzeichnet gewesen ist, wie im Falle der Verwendung Christians für die bedrängten evangelischen Bürger Augsburgs zu Beginn des Jahres 1687.

Als signifikantestes Beispiel dieser engen Bindung zwischen Christian und dem Kurfürsten von Brandenburg, mag die angestrebte Erbverbrüderung der Häuser Sachsen, Brandenburg und Hessen als letztes angeführt sein.

Der Grundstein für die enge Bindung beider Häuser wurde bereits im Jahre 1582 gelegt. Die Hochzeit des Kurprinzen fand am 25. April statt.

1582, ein Jahr reich an Ereignissen für den Kurprinzen, denn auch in dieses Jahr fällt die Teilnahme des Prinzen an den Beratungen der Landesregierung und seine Anwesenheit auf dem Reichstag zu Augsburg.

Im gleichen Jahr 1582 verfaßt der Kurfürst seinen »letzten Willen« und die an Christian gerichteten väterlichen Ermahnungen, die Zurecht von Zachmann als ein »Politisches Testament« Augusts bezeichnet werden.³⁾

Gottesfurcht, Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Treue begegnen uns darin als der Innbegriff der fürstlichen Tugenden.

Doch zurück zu den Hochzeitsfeierlichkeiten.

Deutlich sind die Einflüsse der festlichen ritterlichen Übungen Kaiser Maximilians auch am Dresdner Hof des Kurfürsten August noch spürbar, wenngleich Rennen und Stechen, Fuß- und Roßturnier wie Mummerei, die tradierte Invention, sehr bald durch den Aufzug eine Bereicherung erfahren sollte.

Der Aufzug, der dem Turnier vor- und nachgeordnet werden konnte – oder sich mit dem eigentlichen Turnier zum sogenannten Carousell verquickte, war in Dresden sehr bald heimisch geworden. Ohne jeden Zweifel finden wir in den Aufzügen jene Festform wieder, die aus Italien kommend »Trionfi« genannt wurde. Daß diese Form der Invention hier in Sachsen nicht nur eine schnelle Verbreitung, sondern auch eine Blüte erfuhr, mag besonders der Anwesenheit eines Italieners in Dresden zuzuschreiben sein.

Giovanni Maria Nosseni, 1544 in Lugano geboren, war bis zu seiner Ankunft in Sachsen, im Jahr 1575, vermutlich vorwiegend in Florenz tätig. Er wird vor allem als Baumeister, Bildhauer und Maler gerühmt, mehr im Nebenbei erfahren wir, daß er auch »Meister dekorativer Inventionen« war.

Dabei verweist bereits Freiherr von Sprintzenstein, der Schreiber der Empfehlung Nossenis für den Dresdner Hof, auf seine Vielseitigkeit und weiß ihn zu loben, als einen »ziemlichen Erfinder von allerhand lustigen artlichen Inventionen zu Maskeraden, Triumphen ... zu Fastnacht und Turnieren dienlich.«⁴⁾ Nosseni dominiert jedoch nicht nur im Festwesen unter Kurfürst August, er richtet auch für dessen Nachfolger 44 Inventionen aus und war in diesem Metier noch bis zu seinem Tode im Jahre 1620 am Dresdner Hof tätig.

Doch muß und soll hier auch ein Mann genannt werden, dessen Anteil an der Entwicklung des Dresdner Festwesens noch einer wissenschaftlichen Bearbeitung harret, wobei bereits heute schon unbestritten ist, daß sein Einfluß mit dem Attribut »entscheidend« versehen werden kann. Die Rede ist von dem Autoren der »Della Cavalleria«, G. E. Löhneiß, Erbherr auf Remlingen und Neundorf. Sein »Gründlicher vnd ausführlicher Bericht/von allem was zu der löblichen Reuterey gehörig ...« erscheint im Jahre 1587. In diesem Prachtwerk stellt Löhneiß die Dresdner und eigene Inventionen vor. Sein Buch wird zum unent-

behrlichen Standardwerk für die Festgestaltung insbesondere für die Gestaltung der Aufzüge an den Höfen des Reiches.

Beide Männer sind auch mit der Ausgestaltung des Turniers für die Hochzeitsfeierlichkeiten von 1582 befaßt, wengleich die Themenbereiche auch die Mitwirkung des Kurfürsten wahrscheinlich werden lassen.

Der Aufzug gliedert sich in 20 Parts, wobei nicht alle diese Parts allegorische Züge tragen. Neben den schon fast apokalyptisch anmutenden Bildern der zweiten Hälfte dieses Umzugs, deren Bilderwelt durch Sieber bereits eine Betrachtung erfahren haben⁵, sollen hier besonders jene drei Themen von Interesse sein, die der antiken Mythologie entliehen, als »antique« Bilder durchaus dem Ressorts Nossenis zuzuordnen sind.

Es handelt sich dabei um eine Darstellung des Parisurteil und eine der Geschichten um Aktäon.

Sujets, die in Dresdner Aufzügen und Carousells, aber auch in den Werken der Malerei, Bildhauer- oder der Goldschmiedekunst uns immer wiederkehrend begegnen. Zu denken ist an die spätere Ausgestaltung des Moströsensaals im Schloß Moritzburg, wo Aktäon auf den Gemälden auf Ledertapeten erscheint, an das Bad der Diana, dem Meisterwerk Dinglingers oder an das »Pseudo-Parisurteil« auf dem Wallpavillon des Zwingers, um nur wenige Beispiele anzuführen.

Daniel Brettschneider hielt den Aufzug in einem Prachtwerk fest.⁶ Diese graphische Folge läßt ähnlich wie die späterer Zeiten, schon ausgeprägtes historisierendes Selbstbewußtsein erkennen. Er erläutert in seiner beigegebenen Beschreibung vor allem die Farben der Gewänder, um den Betrachter den Glanz und die Pracht dieses Aufzugs phantasiebeflügelnd plastisch vor Augen zu führen. Einige Zitate mögen dies belegen.

Über die Part, der das Bild des Actäon zuzuordnen ist lesen wir:

»Dreyzehende Part –

Der wasser kasten auff Steinfarben art gemahlet/die Weiber nacket/die Hallben Silber// die zween Jeger vbercin gekleidet in grün/das Wams schwarz/die die Lackeyen auch vbercin in grün/die Ermmel und strümpffe weis/Actus/dem Hirsch kopff seine farbe/seine Kleide Sadel und decke grün und durchaus mit Silber gebördelt/die Ermmel und strümpff weis/die Federn grün vnd weis/der Pfeil Silber/vnd die Stiffeln gelb.«⁷ – Mit Actus ist zweifellos Aktäon gemeint. Die mythologische Szene des die Diana im Bade belauschenden Jägers, der von der Göttin unversehens in einen Hirsch verwandelt wird und so den eigenen Hunden zum Opfer fällt, kennt eine Vielzahl von Ausdeutungen. Daß Anstand belohnt und Dreistigkeit bestraft wird, ist eine der Interpretationen, wie wir sie am Hofe August des Starken antreffen.

Zur Hochzeit Christians hingegen wird man auffällig finden, daß Aktäon ähnlich wie unser Bräutigam ein leidenschaftlicher Jäger und vor allem Hundeliebhaber gewesen ist. Ovid nennt die 50 Hunde des Aktäon mit Namen. Und auch Christian besaß eine Reihe von Hunden und wird noch heute, besonders durch seine Bestimmung, daß jedem nicht zur Jagd bestimmten Hund eine Vorderpfote abzutrennen sei, unrühmlich mit einer übertriebenen Jagdleidenschaft in Verbindung gebracht. – Vielleicht aber ist die Wahl des

Aktäon, nur die bildliche Umsetzung des väterlichen Raschlags, den Christian ebenfalls im Jahre 1582 empfängt:

August riet dem jungen Prinzen, bei der Wahl seiner Räte sorgsam zu sein und nur gottesfürchtige, friedfertige, wahrhaftige und treue Männer dafür auszusuchen.

Mit Nachdruck betont er, daß die Entscheidung allein dem Herrscher zufällt.

Mit dieser Auslegung korrespondiert die Interpretation der Aktäon-Darstellung bei Pierius, für den Aktäon das Sinnbild »eines großen Herren ist, der seinen Schmeichlern Gehör giebt, und von ihnen zu Grunde gerichtet wurde.«⁸⁾

Eine ähnlich moralisierende Aussage ist im Parisurteil zu suchen. Das Parisurteil gilt seit der Antike als das klassische Fehlurteil, das, aus persönlichen Neigungen und Leidenschaften geboren, Elend und Tod über Länder und Untertanen bringt. Hier mögen die fast 150 Jahre später geschriebenen Worte Julius Bernhards von Rohr Erhellung bringen, der die fürstlichen Hochzeiten treffend charakterisiert, wenn er in »seiner Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft der grossen Herren« schreibt:

»Es geschieht nicht selten, daß diejenigen, so sonst Länder und Unterthanen zu beherrschen pflegen, bey ihren Vermählungen ihren eigenen Willen beherrschen, und sich mit einem Ehegatten verbinden müssen, nicht wie sie ihn sonst nach dem natürlichen und freyen Zuge ihres Hertzens erwehlen würden, sondern, wie sie nach ihren besondern Staats-Absichten hierzu genöthiget werden.«⁹⁾

Sie werden sich erinnern, daß eingangs von drei antiken Bildern die Rede gewesen ist.

Es ist die Part, in der Christian selbst zu finden ist. Und obwohl auch hier Brettschneider wieder weitschweifig die gelb schwarze Bekleidung der Vorreiter beschreibt, wollen wir uns auf das wesentliche dieser Darstellung beschränken:

»Item das Mehrwunder blaw gekleidet/die Stiffeln gelb/mit grünen Laube umb den Leib und Kopff/der Schalmeien war rot grün ynnnd weis/darnach der Neptunus nackt auff einen bleuen Postement/mit weissen feltlein/der Kranzt ymb den Leib vnd Kopff auch grün/die schwimmenden Pferde auff dem wasser weis mit roten Kemmen vnnnd Fischwentzen/mit ihren Natürlichen Farben/desgleichen die Andromeda in der Kleidung wie die Spilleute/vnd furt einen grünen vnd gelben Drachenkopff an einer stangen/Item zweene Patrini mit die Stiffeln gelb vnd weis/die Ermmel weis/Golt und Silberne drotteln am zeugk/darnach Hertzog Christianus mit einem schönen braunen Pferde und weissen decke/ mit einem Gilden gebremme herrtumb/der zeugk am Pferde schön gelb/weis vnd gelbe Federn im flügel auff dem Rücken und Stormhütten waren Gilden/die Loewenköpffe auff den Auchseln sind Goldt gewesen/die Stormhauben Silber/die Zeichen auff dem Hutt vnd der decken waren Gold/der Cepter Silber mit einem schönen Angesichte.«¹⁰⁾

Durch die Benennung von Neptun, Andromeda und dem Drachenkopf wird offenbar, in welcher Rolle sich der Kurprinz sieht, oder vielleicht besser, in welcher Rolle Vater August seinen Sohn künftig zu sehen wünscht.

Wir wissen um die Geschichte, in der unser Held, Namens Perseus die Tochter des Königs Cepheus, Andromeda an einen Felsen im Meere angebunden fand und sie befreite. Das von Neptun entsandte Meeresungeheuer wird bezwungen und der Wind trägt Perseus

auf seinem blutgetränkten Kleide davon. Andere sehen ihn auf Pegasus durch die Lüfte brausen. Die Flügel an dem Armen Christians geben davon Zeugnis.

Das Andromeda seine Gemahlin wird, versteht sich von selbst.

Am Ende der Geschichte finden wir beide am Himmel unter die Sterne gesetzt. Das Sinnbild der Andromeda diene als Beispiel dafür, wie durch Kassiopea, vermessene Leute Angehörige, oft auch in deren Strafe mit verwickelt werden.

Zugleich ist dieses mythologische Paar auch ein Zeichen dafür, daß Gott dennoch die Unschuldigen oft wunderbarer Weise zu erretten, und ihnen, nebst ihren Errettern, bei der Nachwelt einen immerwährenden Ruhm und ein gutes Andenken zu verschaffen weiß.

Ob sich diese Hoffnung des Kurfürsten für seinen Sohn Christian, daß die Nachwelt in ihm einen sächsischen Perseus erblicken möge, erfüllt hat, bleibt unserem Urteil überlassen.

Anmerkungen:

- 1) Lünig, Johann Christian, *Theatrum Ceremoniale Historico-Politicum, Oder Historisch- und Politischer Schau-Platz Aller Ceremonien ...*, Bd. II, Leipzig 1720, S. 375
- 2) Zachmann, Rudolf, *Die Politik Kursachsens unter Christian I. 1586–1591*, Dresden 1912, S. 1
- 3) ebenda, S. 4; das Testament wurde von Weber im Archiv für sächsische Geschichte, IV., S. 396 veröffentlicht
- 4) Sieber, Friedrich, *Volk und volkstümliche Motive im Festwerk des Barock*, Dresden 1960, S. 17
- 5) ebenda, vgl. u. a. Tafel 104 und 106
- 6) Bretschneider, Daniel, *Ringrennen zur Hochzeit Christians I. am 25. April im Schloß zu Dresden*. Kupferstichfolge. SLB Msk. Kl und Hist. Sax. C 26
- 7) ebenda, Part 13
- 8) Pierius, Valerianus, *Commentarium über den Vergil*, Frankfurt 1678, XXIII n. 31
- 9) Rohr, Julius Bernhard von, *Ceremoniel-Wissenschaften der Großen Herren*, Berlin 1733 (Reprint 1990, herausg. M. Schlichte), S. 132
- 10) Bretschneider, Daniel, a.a.O. Part 4